Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 12

Artikel: Von der Frauenkonferenz in Waldstatt

Autor: M. H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Frauenkonferenz in Waldstatt.

Sonntag, den 11. November, tagten im Schulhaus in Waldstatt die Delegierten der Textilarbeiterinnen aus der Ostschweiz. Auch Arbeiterinnenvereine und Arbeiterunionen hatten Genossinnen und Genossen entsandt. Als Tages= präsidentin amtete Ida Karrer, Rorschach. Marie Meier, Herisau, sprach in ergreifenden Worten über die Notlage, die immer weitere Kreise der Arbeiterschaft erfaßt und sie dem Hungerelend entgegentreibt. Die Le= benshaltung ihrer eigenen Familie war ein sprechendes Beispiel dafür, wie trot aller Sparsamkeit das Lohneinkommen von Mann und Frau im Textilgewerbe bei weitem nicht ausreicht für den notwendigen Lebensunterhalt. Folgen der Unterernährung treten immer mehr zutage. Die Arbeiterschaft muß daher selbst mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln durch die Verbesserung der Arbeits= verhältnisse und den Kampf gegen die Teuerung die Notlage einzudämmen suchen.

Geradezu als eine Schande muß es bezeichnet werden, wie Staat und Gemeinden den Wehrmannsfrauen die Militärunterstützung fürzen. Die Arbeiterinnen sind ja ohnehin zur Erwerbsarbeit gezwungen und meist um einen erbärmlichen Lohn, auch wenn der Mann vom Dienst sür das Baterland der "Andern" wieder zurückehrt. Sein Lohn reicht längst nicht mehr für den alleinigen Unterhalt der Familie aus. Für die Arbeiterfrauen heißt es heute fast durchwegs mitverdienen. Ist es da nicht ein gewaltiges Unrecht, wenn man ihnen die sauer verdienten Baten von der gesehlichen notdürftigen Unterstützung in Abzug bringt? Diese bundesrätliche Verordnung muß aufgehoben werden.

Aus diesen Erwägungen heraus faßte die Waldstätter

Konferenz folgenden einstimmigen Beschluß:

Die Frauenkonferenz Waldstatt vom 11. November 1917 beauftragt die anwesenden Vertreter und Vertreterinnen der Organisationen, dahin zu wirken, daß die schweize = rische Notstandskommission der Arbeiter= schaft regelmäßig jeden Monat zusammentritt, um Mittel und Wege zu suchen, wie dem wachsenden Elend der Unterernährung und des Hungers wirksam gesteuert werden kann. Die Frauenkonferenz gibt einstimmig dem Berlangen Ausdruck, daß der Milchpreis nicht erhöht, und das Brennholz billiger abgegeben werde. Sie fordert, daß eine Bestandesaufnahme der Kartoffeln, und des Obstes und ihr Ankauf durch Gemeinden und Kantone angeordnet werde, damit diese beiden in Hülle und Fülle vorhandenen Nahrungsmittel zu billigen Preisen der arbeitenden Bebölkerung verabfolgt werden können. Die Frauenkonferenz protestiert dagegen, daß den Arbeiterfrauen, die durch die Not gezwungen, dem Broterwerb nachgehen müssen, die Wehrmannsunterstützung geschmälert wird. Sie fordert für alle Arbeiterfrauen, die Familienmütter find, die bolle Auszahlung der staat = lichen Unterstützung.

Die Zürcher Revolte.

Die Tatsachen sind bekannt. Eine hungernde und friedensjehnsüchtige Menge, gesührt von Kazisisten, zog vor eine Munitionssadrik, um Einstellung der Rachtarbeit zu fordern. Sie
hatte Ersolg. Die Kazisisten riesen auf den folgenden Tag,
einen Freitag, zu einer neuen Versammlung auf einem öffentlichen Plaze zusammen. Polizisten stürzten sich mit blanker Baffe auf die Masse, verhafteten die Redner, trieden das Volk
mit Säbelhieben auseinander. Die gleichzeitig tagende Verjammlung der Bezirtsvertrauensmänner der sozialbemokratiichen Partei beschließt, eine Protestversammlung abzuhalten,
aber nicht am Samstag, wie die Demonstranten verlangen,
sowdern erst am Montag. Die erbitterte Volksmenge kommt am
Samstag troßdem zusammen, durch Flugdlätter noch besonders
dazu ausgesordert. Auf dem Helvetiaplat werden Ansprachen
gehalten. Die Redner protestieren gegen Polizeiwillkür und
Lügenmelbungen der bürgerlichen Presse. Ein Demonstrationszug vor die "Neue Zürcher Zeitung" wird vorgeschlagen. Bor einem Kolizeipostem staut sich ein Teil der Menge und wirst mit Steinen auf das Lokal der Kolizeihelden dem vorigen Tag. Dann stürzen sich die bewaffneten Kolizisten auf die wehrlose Wenge, hauen drauflos. Ein Schuß fällt. Das Signal zu einem weiteren Kolizeiangriff. Zwei Arbeiter werden niedergeschossen. Dann Willitäraufgebot, Belagerungszustand, Versammlungsverbot, Verhaftungen, Ausweisung des Genossen Wünzenberg usw. Bas sagen ums diese Tatsachen?

Die Polizisten, die Soldaten, die Bezirksanwälte handelten im Auftrage der Behörden. Es bestehen Gesete, die der Regierung das Recht geben, wehrlose Wenschen mithandeln und erschießem zu lassen. Wenn friedensliedende Menschen die Wausnitionsherstellung stören und vielleicht den Prosit des Jahrifanten schmälern, so gibt es wieder Gesete, in denen geschrieden steht, was die friedenwünschenden Wenschen tun, sei ein Verdrehen, denn die Gesete ersauben es, ungeheure Prosite zu machen und Granaten zu sabrieden sich auf der Straßeversammeln, den um Erlaubnis zu fragen. Es ist der Kegieverung unangenehm, das hungernde Menschen sich auf ber Kegieverung unangenehm, das hungernde Wenschen zu unzufriedenen Bürgern macht, und das unzufriedene Bürger eine Westahr sind sir den Staat, der die Krosite der Keichen schuer soll.

Und weil der Staat ein bigchen Notstandsmaßnahmen getroffen hat und den hungernden Armen Wilch und Brot billig verkauft, kann die Regierung durchaus nicht degreisen, daß die Armen immer noch unzufrieden sind. Deshalb befiehlt sie allen Bürgern und Ausländern Zufriedenheit, und droht mit Bajonetten, wenn man nicht gehorcht. Einen solchen Staat haben wir. Die einen nennen ihn Demokratie, die andern Klassenstaat.

Wir gehören zu ben anbern und haben gerade beswegen eine sozialbemokratische Partei gebilbet, um den Klassenstaat zu beseitigen. Unsere männlichen Genossen geben sich bei jeder Abstimmung unendliche Mühe, einen Vertreter der Unzufriedenen in die Behörden dieses Klassenstaates zu wählen, damit er helfen solle, bessere Gesehe zu machen. In Zürich haben wir sogar vier sozialbemokratische Stadiräte.

Nun hat sich bas Seltsame ereignet, baß diese vier Stabträte ohne Protest geschehen ließen, daß die Polizei und die Solbaten zum Schuße der Zusriedenen und Reichen herbeigerufen wurden. Sie findem es derwerflich, daß die hungernden und Frieden verlangenden Armen sich nicht um Gesetze des Rlassenstaates fümmern können, daß es Augenblicke gibt, in denen sie tun müssen, was sie für richtig halten.

Die gleichen Stabiräte, wenigstens brei von ihnen, sind zu gewöhnlichen Zeiten ganz außerorbentlich nütliche Menschen. Der vierte ist Polizeivorstand. Jeder von den dreien leitet einem Zweig ber Stadiverwaltung Zürichs und alle drei sind bestrebt, innerhalb der Grenzen ihrer Verwaltungsbezirke zum Wohle des Volkes zu wirken. Aber gerade weil sie gewohnt sind, innerhalb von Gesepen und Verwaltungsbezirken nütsliche Arbeit zu machen, wollten sie nicht dulben, daß ein Teil des Volkes den engen Ring der Gesehe sprenge. Jener Teil des Volkes, dem es unerträglich wird, zu warten, dis der Kassenstaat gesehmähig abgeschafft ist.

staat gesehmäßig abgeschafft ist. Folgen des Krieges, Folgen der russischen Revolution, Folgen des Hungers, wer weiß es in genau? Alles zusammen schafft einen Geisteszustand, der Ausbrüche wie die Zürcher Revolte zum Naturereignis macht. Das ist der Widerspruch mit den spzialdemokratischen Stadträten. Und unsere Vartei-

leitung?
In Zürich hat die Delegiertenversammlung der Arbeiterunion Beschlüsse gefaht. Sie wollte die Toten begraben, Urbeitkruhe am Begräbnisnachmittag, Aushebung des Belagerungszultandes, sofortige Freilassung der Verhasteten. Sine Kommission verhandelt mit der Regierung und dem Plassommando. Die Totenseier wird gestattet, wenn die Kommission sich verpslichtet, zu veranlassen, daß die Straßenbahn fährt, daß die Gewerkschaften getrennt, unter Vermeidung des Kampsplates vom Samstag, auf einem streng vorgeschriebenen Weg zum Friedhof gehen. Die Kommission kapituliert, sabotiert die Beschlüsse der Delegiertenversammlung, die Gesangenen bleiben in Haft, die Soldaten bleibem da, die Arbeiter marschieren auf Besehl bes Playsommandanten.

Der Unionsvorstand und seine Kommission fürchteten einen allgemeinen Streit und seine eventuellen ungeseplichen Folgen. Gin ähnlicher Seelenzuftand, wie bei den Stadträten.